

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 102 (2012)

Heft: 1

Rubrik: Nachgefragt ...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist das für ein Objekt?

In der Ausgabe 3/2011 der Schweizer Volkskunde baten wir unsere Leserinnen und Leser um die Mithilfe bei der Identifizierung eines Gegenstandes aus Giswil, den wir zur Erinnerung hier nochmals abbilden.



Nun hat die Redaktion einen interessanten Hinweis von Herrn Peter Diem erhalten: Im Strohhaus/Dorfmuseum Kölliken befindet sich ein Objekt, das demjenigen aus Giswil sehr ähnlich sieht. Herr Diem deutet dieses als Handschutz für die linke Hand beim Mähen mit der Sichel. In die Löcher konnten drei Finger gesteckt werden, zusätzlich musste das Gerät an der Hand festgebunden werden, um nicht abzufallen.



Eine alte Tradition des Korrespondenzblatts Schweizer Volkskunde wieder aufnehmend, führen wir im Namen des Redaktionsteams die Rubrik «Nachgefragt» ein. Dieser Platz soll allerlei kleinen volkskundlichen Fragen dienen, Nachforschungen oder interessanten Anmerkungen unserer Mitglieder. Anregungen können gerne an die Redaktionsleiterin Sabine Eggmann eingesandt werden.

«BNR reloaded» oder wo ist denn hier welche Grenze? Wie sich 2004/5 eine Gruppe junger Volkskundlerinnen und Volkskundler aufmachte, die Brünig–Napf–Reuss-Linie zu erkunden

Prolog: Am Anfang war Weiss

Während unseres Studiums am Volkskundlichen Seminar der Universität Zürich begegnete sie uns immer wieder – in fachhistorischen Vorlesungen,



Stolz in Brugg: Die ein paar Jahre jüngere Crew der zweiten Etappe: Mischa Gallati, Samuel Wegmann, Elisabeth Abgottspon, Annina Wettstein, Michel Dennler.

beim Stöbern in der Bibliothek oder in Seminaren zu Regionalismus – die «Brünig–Napf–Reuss-Linie». Von Richard Weiss aufgrund seiner Studien zum Atlas der schweizerischen Volkskunde 1947 zum ersten Mal publiziert, war sie geradezu ein Gegenmodell zum «nationalistischen Dogma» einer «Einheit von Sprache und Kultur und Sprachraum und Kulturraum»¹. Weiss stellte der «geläufigen Gliederung des schweizerischen Kulturraums in deutsche und welsche Schweiz ... eine andere in bezug auf Raumgrösse wichtigere Gliederung in Ost- und Westschweiz gegenüber»² und definierte eine Grenzzone, «die durch die Wasserscheide

des Brünig, des Napfgebietes und durch den untersten Reuss- und Aarelauf markiert ist.»³

Trotz der äusserst konkreten Beschreibung der kulturräumlichen Grenze blieb für uns junge Volkskundlerinnen und Volkskundler, die sich vorwiegend mit urbanen Stadträumen und Subkulturen der *flüchtigen Moderne* beschäftigten, die «Brünig–Napf–Reuss-Linie» eine äusserst schemenhafte Sache: Auf Daten der 1930er Jahre fussend, mit längst überholten Kulturkonzepten operierend, schien uns die von Richard Weiss konzipierte Grenze so ziemlich gar nichts anzugehen. Dennoch blieb der Begriff schillernd und faszinierte uns derart nachhaltig, dass wir 2004 beschlossen, im Sinne einer räumlichen Konkretisierung die Wanderschuhe beziehungsweise die Velos zu packen, und die Brünig–Napf–Reuss-Linie zu begehen bzw. zu erfahren.

¹ Weiss, Richard: Die Brünig–Napf–Reuss-Linie als Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz auf volkstümlichen Karten. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 58 (1962), 210–231, S. 202.

² Ebd., S. 203.

³ Ebd.

1. Etappe: Vom Brünig nach Escholzmatt

Im Sommer 2004 starteten wir zur ersten Etappe. Mit dem Zug fuhren wir auf den Brünig, wo wir eine erste Übernachtung im Naturfreundehaus einschalteten. Zum ersten Mal auf unserer Tour widerfuhr uns das *Passerlebnis*: Hinten gings rauf (OW), vorne runter (BE), und dazwischen war nichts als unsere Gegenwart – verräumlichte Zeitrhythmen. Noch immer in bester Erinnerung: das grandiose Brockenhaus Brünig Passhöhe.

Am zweiten Tag ging es weiter, mit der Bahn nach Brienz und von dort, mit der wunderbar touristischen Briener Rothorn Bahn auf ebendieses Horn hinauf – Passerlebnis zwei: auf der einen Seite der Brienersee (BE), auf der anderen Seite... dichter Nebel und darunter irgendwo Sörenberg (LU). Zu Fuss sollte es nun runter ins UNESCO-Biosphären-Reservat Entlebuch gehen. Zum Glück hatten wir nicht nur *urban ethnographs* unter uns, die auf die exzellenten Wanderwegweiser vertrauten, sondern auch eine *alpine Fraktion*, die darauf bestand, für den Abstieg nach Sörenberg eine Karte zu kaufen. Nach einer Gratwanderung im eigentlichsten Wortsinn und – da auch mit Trapperfähigkeiten kein Weg mehr zu erkennen war – mussten die jungen Urbanen (wir) der alpinen Fraktion für ihr Beharren auf einer Karte zähneknirschend danken.

Von Sörenberg brachte uns ein Postauto nach Escholzmatt, wo wir ein weiteres Mal übernachteten. Hier lernten wir sehr viel über das Leben an der Grenze: Pisst ein Hund rechts der Kirche, fliesst sein Urin in die Reuss, links der Kirche in die Aare. Von Einheimischen liessen wir uns weiter bestätigen, dass hier tatsächlich noch immer die ominöse «Jasskartengrenze» verläuft: Während die Luzerner mit einem deutschen Blatt jassen, geben ihre Berner Nachbarn französische aus.

2. Etappe: Von Luzern nach Brugg

Ein Jahr später, 2005, nahmen wir die zweite Etappe unter die Räder. Mit dem Velo folgten wir dem Flusslauf der Reuss zwischen Luzern und Brugg. Dabei bauten wir das Modell der mobilen Wissenschaft aus: Wir konzipierten Zwischenhalte, an denen Mitglieder unserer Gruppe Kurzinputs lieferten: So erfuhren wir Interessantes über Niklaus Meienbergs Reportage über die Papierfabrik Perlen, Brücken, Furten und Fähren, Ottenbacher Schnabelgeissen oder zur Ethnografie des Brätelns. In Jona degustierten wir das privat gebraute «Rüüs-Bier».

Zwischenhalt machten wir in Beromünster in einer Baracke. Nach einem schönen Frühstück im Freien ging es weiter Richtung Brugg. Vorher machten wir ein letztes Mal Rast kurz vor der hohen SBB-Brücke auf einer wunderschönen Kiesbank, die seither einer unserer gruppeninternen *lieux de mémoire* geworden ist: Jedesmal auf der Strecke zwischen Zürich und Lenzburg schweift unser Blick nach unten auf die (oft überschwemmte) idyllische *Stelle*.

In Brugg zeigte sich deutlich auch die Relativität binnenschweizerischer Grenzen: Die beiden in Escholzmatt gedanklich fahrengelassenen Hundebi-

sis vereinigten sich in dieser «Austauschzone»⁴ mit den Wassern von Aare und Reuss wieder, um sich wenig später im grossen Strom des Rheins dann endgültig aufzulösen.

Epilog: Fröhliche Wissenschaft ahoi!

Mittlerweile sind sieben Jahre vergangen, und manches unserer Exkursion entlang der Brünig–Napf–Reuss-Linie mag vergessen gegangen, manches bereits verklärt und manches sich in Erinnerungskonstrukten verdichtet zu haben. Was bleibt, ist unsere Überzeugung, dass Unterfangen wie dieses, seien sie auch noch so freizeitgetränkt wie das unsere, uns sehr viel lehren über Konzeptionalisierungen und Aktualisierungen von Kulturräumen und -grenzen. Es handelte sich dabei um ein Stück im höchsten Grad *fröhlicher Wissenschaft*, das uns nichtsdestotrotz bis heute prägt und das wir – ob zwischen Brünig, Napf, Reuss oder sonstwo – zur Nachahmung nur empfehlen können: Denn im Raume erleben wir die Zeit.

*Elisabeth Abgottspon, Mischa Gallati, Annina Wettstein
mischagallati@ipk.uzh.ch*

⁴ Ebd., S. 210.